

Seelentröster in der

Altmodisch ist das Christkind längst nicht. Welche Wandlungen es im Laufe der Jahrhunderte erlebt hat, zeigt eine Sonderausstellung der Paulsner Krippenschau.

Johannes Vötter

ST. PAULS/EPPAN – Kitschig, und trotzdem fast unaufdringlich wirken dieser Tage die sternförmig auseinanderlaufenden Gassen am Fuße des „Doms auf dem Lande“. Als hätte der Schnee das ganze Dorf in ein andächtiges Schweigen gehüllt. Bereits zum zwölften Mal präsentiert sich St. Pauls als Krippendorf, insgesamt etwa 100 Krippen verschiedenster Zeiten, Formen und Stilrichtungen gibt es heuer zu sehen. Kaum ein Schaufenster, das nicht prächtig geschmückt wäre und „Schaulustige“ zum Innehalten einlädt.

Traditionspflege ganz im Sinne der Dorfgemeinschaft

Dennoch, eines stellt Werner Schmid, Ideator und Organisator der Krippenschau, beim ersten Zusammentreffen in der „Kunststube“ sofort klar: „Wir sind keine Verkaufsausstellung.“ Highlight des Paulsner Advents ist deshalb traditionellerweise die „Lebende Krippe“, deren Akteure aus dem gesamten Gebiet der Erzpfarre St. Pauls kommen. Dafür wird der gesamte Ort auch heute wieder zur autofreien Zone erklärt, um ab 17 Uhr den Einzug am Dorfplatz zu feiern. Um 19 Uhr folgt schließlich ein „Alpenländisches Adventsingen“ im „Dom auf dem Lande“.



Prächtige Christkindin wie dieses „Trösterlein“ (Italien, 18. Jh.) gibt es derzeit in St. Pauls zu sehen.

„Rambazamba“ wie in so manchen anderen Südtiroler Orten oder gar einen „Christkindl-Markt“ als Melkkuh wolle niemand im Dorf, erklärt Schmid bezüglich der „touristischen

Nebeneffekte“ der Krippenschau. Vielmehr gehe es dem Krippenfreunde-Komitee und den beteiligten Verbänden darum, der Krippe als Weihnachtstradition wieder einen neuen, auch zeitgemäßen Wert zu geben, wie Schmid mit einem leichten Schmunzeln sagt: „St. Pauls ist ja ein kleines Fürstentum für sich. Deshalb passiert hier alles für die Dorfleute. Wenn es den Touristen gefällt, umso besser. Aber wir überschreiten diese Schwelle ganz bewusst nicht. Was sich von Jahr zu Jahr verändert sind die Krippen – oder eine Attraktion wie eben die diesjährige Christkindl-Ausstellung.“

Vom alltäglichen Kultgegenstand zum wertvollen Sammelobjekt

„Christkindln aus drei Jahrhunderten“ gibt es nun seit dem ersten Adventsontag im Ansitz Kössler-Vogelsberg zu sehen – noch bis 6. Jänner an allen Samstagen, Sonn- und Feiertagen. Doch ein wenig danach suchen muss der neugierige Besucher schon. Etwas versteckt an der Straße nach St. Michael gelegen, kündigt ein bescheidenes Schild von dem, was es hinter der schweren Holztüre zu sehen gibt.

Seit knapp 20 Jahren sammelt die ehemalige Unternehmerin Johanna von Call Christkindln, angefangen habe alles mit einem Weihnachts- bzw. Geburtstagsgeschenk. „Schließlich bin ich ja selbst ein Christkindl“, meint sie lachend beim gemeinsamen Betrachten der Figuren in den Vitrinen. Am meisten erstaunen die Besucher, so Johanna von Call, die filigranen, fast androgynen Gesichtszüge der kleinen „Seelentrösterlein“



Weihnachtliche Statussymbole: Christkindlfiguren (Frankreich, 19. Jh.) oder Krippen waren über Jahrhunderte wesentlicher Teil heimischer Alltagskultur; erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts hielt der Weihnachtsbaum Einzug in Tiroler Stuben.

Gegenwart



Fotos: jcv

Traditionspflege: Werner Schmid, Ideator der Paulsner Krippenschau, und Christkindl-Sammlerin Johanna von Call halten wenig vom „Weihnachtsgeschäft“.

aus Wachs. Aber auch Figuren aus Holz, Ton oder Pappmaché gibt es zu sehen, erzählen von der vielfältigen Tradition des Christkindl Kults.

Bereits für Franz von Assisi (gest. 1226) war die Verehrung des Jesukindes von zentraler Bedeutung, vor allem aber die Frauenklöster prägten die Verehrung des Christkindes im Mittelalter: So war es üblich, dass Novizinnen beim Klostereintritt von ihren Angehörigen eine prächtig gekleidete Jesuskindstatue geschenkt bekamen – eben als „Seelenrösterlein“ der zwölf- bis 13-jährigen Mädchen in der „grauen“ Klausur. Wurden im 15. Jahrhundert die Darstellungen nackter Jesukinder zahlreicher und in großer Masse produziert, sollte mit der Reformation unter Martin Luther (1483–1546) das Christkind zeitweise sogar verboten werden. Erst die Gegenreformation und das Barock sollten in der Folge zu einem Wiederaufleben des Kultes im Alltag führen, wobei große und

kleine Nachbildungen heilsbringender Christkindl sehr beliebt waren. Das Prager Jesulein, Lorettochild in Salzburg, Augustinerchild in München oder das Santo Bambino von Aracoeli in Rom erlangten weltweiten Ruhm und wurden auch bei (Tiroler) Familien fester Bestandteil der Weihnachtsfeierlichkeiten.

„Eine Krippe konnten sich bis in unser Jahrhundert nur wenige Familien leisten; sie war also ein echtes Statussymbol“, erinnert Johanna von Call. Und genau das verleihe den historischen Christkindl auch in unserer Zeit eine ganz besondere Ausstrahlung: „Vor diesen Figuren haben ganze Generationen in den Weihnachtstagen gebetet. Heute hingegen gilt das Christkindl oft als altmodisch, bestenfalls als Werbeobjekt wird es eingesetzt.“ Dass diese „echten“ Christkindl dennoch ein bisschen kitschig wirken, stört da weder Johanna von Call noch Werner Schmid: „Das gehört schließlich an Weihnachten dazu.“

Oder, wie Robert Walser in seinem Gedicht „Der Weihnachtsbaum“ einmal schrieb: „Schlimm stünd's um uns, wenn solche Dinge uns nichts bedeuten, das aber ist Gott sei Dank noch nicht der Fall.“



Devotionale wie dieses Wachs-Christkindl (um 1910) waren lange Zeit typische Weihnachts-Mitbringsel.

Krippenschau und historische Christkindl

Noch bis 6. Jänner 2009 erstrahlt St. Pauls/Eppan im weihnachtlichen Glanz. Knapp 100 private Krippen verschiedenster Fassung sind so in den Schaufenstern der Gassen am Fuße des „Doms auf dem Lande“ zu sehen. Außerdem ist an allen Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen die Sonderausstellung „Christkindl aus drei Jahrhunderten“ im Anitz Kössler-Vogelsberg (16 bis 19.30 Uhr) zu besichtigen. Absolutes Highlights sind jedoch heute Abend um 17 Uhr die „Lebende Krippe“ und das anschließende „Alpenländische Adventsingen“ (19 Uhr).